

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **109/110 (1937)**

Heft 9

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spannungsverzeichnis. Verzeichnis der schweizerischen Ortschaften mit ihren Stromarten und Spannungen. Herausgegeben vom Generalsekretariat des SEV, Seefeldstrasse 301, Zürich. Preis 5 Fr. (für SEV-Mitglieder 4 Fr.).

Architekten und Ingenieure seien hiemit auf dieses praktische Verzeichnis besonders aufmerksam gemacht. Red.

Eingegangene Werke; Besprechung vorbehalten:

Der Gips. Von Ing. Fr. Rauls, Architekt. Erster Band: Die technisch-volkswirtschaftliche Entwicklung. Vorkommen, Gewinnung und Aufbereitung, Trocknerei-, Kocherei-, Brenneinrichtungen. Neuere Untersuchungen und Forschungen. Verwendung in der Landwirtschaft, Anwendung in der Heilkunde. 267 Seiten mit 61 Abb. Wien und Leipzig 1937, A. Hartleben's Verlag. Preis geb. RM. 7.50, geb. RM. 8.50.

Zehnteilige Einflusslinien für durchlaufende Träger. Von Dr. Ing. Georg Anger. Zweite verbesserte und erweiterte Auflage. Berlin 1937, Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn. Preis kart. Deutschland 10 RM., Ausland 7,50 RM.

Statistical Year-Book of the World Power Conference. No. 1 1933 und 1934. Edited, with an Introduction and Explanatory Text by Frederick Brown, B. Sc. (Econ.), F.S.S. Demy 4to, Pp. 112, Tables 17. Published by the Central Office, World Power Conference, London 1936. Für die Schweiz: Sekretariat des Schweiz. Nat.-Komitee der Weltkraftkonferenz, Bollwerk 27, Bern. Preis geb. 22 Schw.-Fr.

A Survey of the present Organization of Standardization-National and International. Published by the Central Office of The World Power Conference, London 1936. Für die Schweiz: Sekretariat des Schweiz. Nat.-Komitee der Weltkraftkonferenz, Bollwerk 27, Bern. Preis geb. 3 s 6 d.

Ospedali. Di Bruno Moretti. Note preliminari all'impostazione di un progetto di ospedale a cura di Franco Moretti. Prefazione del Senatore Prof. Luigi Devoto. 91 esempi illustrati in 292 tavole con 300 piante e disegni. Milano 1936, Ulrico Hoepli Editore. Prezzo legat. 120 Lire.

Berechnungsgrundlagen für Stahlbauteile von Kranen und Kranbahnen, mit Einführungserlass des Preuss. Finanzministers und Erläuterungen. Von Reg.-Bauassessor Seiler. Beilage zu Heft 4 des «Zentralblattes der Bauverwaltung». Mit Abb. und Tafeln. Berlin 1937, Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn. Preis geb. einzeln: RM. 1,50.

Schweizerische Eisenbahnstatistik 1935. Band 63. Herausgegeben vom Eidg. Post- und Eisenbahndepartement. Bern 1937, zu beziehen beim genannten Departement. Preis geb. 6 Fr.

Zum Verkehrswesen Syriens. Von Prof. Dr. Ing. Otto Blum, Hannover. Mit 12 Abbildungen. Sonderdruck aus «Zeitschrift für Verkehrswissenschaft». Berlin 1937, Verlag von Julius Springer.

Zur Zürcher Kongresshaus-Frage

In Nr. 191 der «N. Z. Z.» (vom 2. Febr.) ist in einer Einsendung die heute erstrebte und durch den Wettbewerb weitgehend geklärte Lösung der seit vielen Jahren gewälzten Frage der Errichtung eines Kongresshauses von hoher, allzu hoher «städtebaulicher» Warte kritisiert worden. Der Einsender postuliert nichts weniger als die Einbeziehung des Bürkliplatzes, d. h. seine Erstreckung bis zum Tonhalleareal, unter Inanspruchnahme der Baur au lac-Gärten und Aufhebung der Claridenstrasse. In Nr. 217 (6. Febr.) des gleichen Blattes hat ein mit dem Werdegang des heutigen Bauvorhabens wohlvertrauter Architekt versucht, den Einsender auf den realen Boden der tatsächlichen Möglichkeiten zurückzuführen; die vom Kritiker geforderte westliche Erweiterung des Bürkliplatzes sei übrigens schon vor 15 Jahren vom städt. Baukollegium eingehend geprüft und abgelehnt worden. Er sagt weiter, man dürfe nicht aus jeder Bauaufgabe eine städtebauliche Kardinalfrage machen, und «es liege in unserm demokratischen Wesen, eine Bauaufgabe nicht mit Gewalt aufblasen zu wollen».

Das tut nun aber der erste Einsender in einer zweiten Äusserung in «N. Z. Z.» Nr. 318 (22. Febr.) in geradezu wirklichkeitsblinder Weise, wenn er sagt, dass die organische Eingliederung der Kongresshalle «ob erwünscht oder nicht (!?) schlechterdings eine Lebensfrage Zürichs ist». Das scheint uns etwas hoch geegnet, wie auch andere beheldende Sätze, die keineswegs mangelndes Selbstbewusstsein des jugendlichen Kritikers (geb. 1912) verraten. Objektiv falsch aber ist seine Behauptung, der Wettbewerb habe die Unmöglichkeit erwiesen, die Programmforderungen auf dem Tonhalleareal zu erfüllen. Unglaublich naiv für einen akademisch gebildeten Architekten ist seine Behauptung, es handle sich um einen Mehraufwand von «100 000 Fr.», da er doch — hätte er sich vorher so informiert, wie es Pflicht eines gewissenhaften Kritikers ist — leicht hätte erfahren können, dass das in Frage kommende Gelände mindestens 3,5 Millionen kosten würde. Als ebenso leichtfertig wie ungehörig muss der aus der Luft gegriffene Vorwurf zurückgewiesen werden, das Resultat des Seeuferwettbewerbs (1926, Bd. 88) sei «in den Archiven der Stadt verschwunden»; das Gegenteil ist wahr: jene Resultate haben schon verschiedenerlei Auswertung gefunden, allerdings auf dem realen Boden des wirtschaftlich tragbaren und verantwortbaren. Unverantwortlich aber, und für die zuständigen Behörden geradezu beleidigend ist die Behauptung des Kritikers, die — seiner Meinung nach — einzig richtige Lösung der Kongresshausfrage werde «aus Gründen vierter Ordnung planmässig verunmöglich», und als ein solcher Grund 4. Ordnung schein ihm «die vorgeschobene Phrase der Eile zu gelten». Das ist schon allerhand Unverfrorenheit!

Diese Stillblüten des Kritikers richten sich selbst, denn mit solcher Ueberheblichkeit und solchem Mangel an kollegialem Anstand gegenüber den mit dieser Frage *verantwortlich* beschäftigten Fachleuten hat er das Recht verwirkt, ernstgenommen zu werden. Man könnte ihn also füglich sich selbst überlassen, wenn nicht seine Expektorationen — sofern sie unwidersprochen blieben — geeignet wären, in der breiten Öffentlichkeit das Bauvorhaben zu diskreditieren, ja sogar die endliche Verwirklichung des Kongresshauses zu sabotieren! Wir wollen ihm zwar diese bedenkliche Absicht nicht zumuten, wiewohl sich in Ton und Inhalt ein solcher Verdacht förmlich aufdrängt. Wir müssen aber unser Erstaunen darüber ausdrücken, dass eine angesehenere Tageszeitung solche Ungereimtheiten unbesehen aufnimmt und vorbehaltlos wiedergibt, ohne sich — angesichts der Schwere der darin erhobenen Vorwürfe — zu vergewissern, ob sie auch nur einigermaßen den Tatsachen entsprechen. Dies nötigt uns, bei aller Sympathie für jugendliches Temperament, diesen haltlosen Behauptungen hier des bestimmtesten entgegenzutreten.

Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort;
Eng ist die Welt, und das Gehirn ist weit —
Leicht beieinander wohnen die Gedanken,
Doch hart im Raume stossen sich die Sachen!

Für den Textteil verantwortliche Redaktion:

CARL JEGHER, WERNER JEGHER.

Zuschriften: An die Redaktion der «SBZ», Zürich, Dianastr. 5 (Tel. 34507).

MITTEILUNGEN DER VEREINE

S. I. A. Schweizer. Ingenieur- und Architekten-Verein Sektion Bern

Protokoll der Sitzung vom 11. Dezember 1936.

Präsident O. Gfeller eröffnet um 20.15 Uhr die Versammlung, zu der etwa 100 Mitglieder erschienen sind. Nach kurzer Begrüßung erteilt er das Wort Prof. H. Jenny, E. T. H., zu seinem Lichtbildervortrag.

Einfache Beobachtungen an fertigen Bauwerken und was sie uns lehren.

An Hand zahlreicher Lichtbilder führte der Referent die aufmerksamen Zuhörer durch das interessante Gebiet der Beobachtungen an fertigen Bauten und zog daraus die Lehren für die Praxis. Eine Gegenüberstellung der zulässigen Beanspruchungen nach den Vorschriften von 1915 und 1935 bildete den Ausgangspunkt für die Besprechung der mannigfaltigen Einflüsse, denen ein Bauwerk in der Natur ausgesetzt ist. Die Mahnung, beim Entwurf von Bauten möglichst alle Belastungen und Einwirkungen zu berücksichtigen und besonders auch die auf exzentrisches Knicken beanspruchten Stäbe sorgfältig zu prüfen, wurde dankbar aufgenommen.

Der Vergleich von Windkräften in Dachbindern nach früherer und neuer Verordnung zeigte das überraschende Ergebnis, dass sich Druckstäbe nach alter Norm sogar in Zugstäbe nach neuer Norm verwandeln können und umgekehrt. Dass auch im Bauzustand dem Winddruck alle Aufmerksamkeit zu schenken ist, bewies die instruktive Aufnahme einer im Bauzustand eingestürzten Halle, die bei noch fehlender Ausmauerung ungenügend ausgesteift war.

Bei Setzungen und Auflagerverschiebungen hat der Holzbau unter Umständen seine grossen Vorteile. Ein drastisches Beispiel ist das von den Fundamenten durch eine Naturkatastrophe abgeschobene Holzhaus, das mit einfachen Mitteln auf neue Kellermauern gestellt wurde. In diesem Zusammenhang zeigte der Referent auch eine vorbildliche Fassadenabstützung aus Holz bei Umbauarbeiten.

Ganz böse Schäden entstehen, wenn der Einfluss von Temperaturschwankungen auf ein Bauwerk vernachlässigt oder unzureichend berücksichtigt wird. Der durch das unverschieblich befestigte Eisengeländer zerstörte Betonsockel, die verschobenen Auflagequader unter Gleitlagern von Eisenbrücken, kleine und grosse Fassadenrisse usw. sprechen eine sehr deutliche Sprache über Temperatureinflüsse. Sehr oft können diese Schäden mit ganz einfachen Mitteln vermieden werden, wie der Referent an einigen Lichtbildern zeigte.

Nachdem nun im Eisenbeton- und besonders im Stahlbau schlankere Konstruktionen möglich sind, verlangen auch die Durchbiegungen eine bessere Berücksichtigung. Es können sonst leicht unliebsame Risse und unbeabsichtigte Trennungsfugen auftreten. Als weiterer Einfluss spielt die Feuchtigkeit eine grosse Rolle, sofern nicht für unschädliche Ableitung des Wassers gesorgt oder der Bauteil entsprechend ausgebildet wird. An Hand einiger Beispiele zeigte der Referent, dass gerade im Holzbau der Feuchtigkeitsfrage sehr oft zu wenig Beachtung geschenkt wurde und dadurch die Lebensdauer von Bauwerken sich stark verkürzte.

Mit einer Ermahnung zur kollegialen Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Versuchswesens und der Beobachtungen an fertigen Bauten schloss der Referent seine hochinteressanten, mit grossem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

PRO MEMORIA: JAHRHUNDERTFEIER DES S. I. A., 4./5. SEPTEMBER 1937 IN BERN

In der anschliessenden Diskussion wurde ungefähr folgendes ausgeführt:

Prof. F. Hübner betonte die Wichtigkeit der Beobachtungen am fertigen Bauwerk und setzte sich ein für eine bessere Zusammenarbeit der Praxis mit den Versuchsanstalten im Interesse einer Abklärung wichtiger Fragen des Bauwesens. Aus reicher Erfahrung erwähnte er die Rissbildungen an Eisenbetonbauten infolge ungenügender Berücksichtigung von Temperaturkräften und mahnte zu richtiger Anwendung der neuen Normen. Unter Hinweis auf den Einfluss ungleichmässiger Sonnenbestrahlung auf die Messergebnisse bei Belastungsproben schloss der Redner seine aus jahrelanger Praxis geschöpften Bemerkungen. Ing. W. Heller zog den Vergleich zwischen Baufach und Maschinenindustrie, die am Prüfstand alle Erfahrungen sammeln kann, bevor ein Erzeugnis als fertig abgeliefert wird. Im Bauwesen besteht diese Möglichkeit nicht oder nur in beschränktem Masse, weshalb in vermehrtem Umfang auch von den Bauherrschaften die nötigen Kredite für Messungen an Bauten zur Verfügung gestellt werden sollten. Dir. K. Schneider ersucht um Auskunft, ob beim neuen Geniematerial die schweren Träger nicht aus geleimten Querschnitten hergestellt werden könnten. Ferner stellt er die Frage, wie sich die Temperatureinflüsse bei Verwendung verschiedener Materialien (Holz und Stahl) am selben Bauelement auswirken. Ing. P. Kipfer zeigt an einem Beispiel aus eigener Erfahrung, dass selbst bei grossen Bauwerken ungenügende Erfassung von Belastungen und kleine Mängel in der Berechnung zu Schäden führen. Ferner betont er, daß auch der Gussbeton bei richtiger Würdigung seiner Eigenschaften und zweckentsprechender Verwendung neue Möglichkeiten bieten kann.

Ing. W. Lang und Ing. H. Roth streuen einige erfreuliche persönliche Bemerkungen in die Diskussion.

In einem Schlusswort antwortet Prof. Jenny auf die gestellten Fragen und bekundet seine grosse Freude über das rege Interesse der Berner Kollegen. Er hofft auf mehr Zusammenarbeit auf ehrlicher Basis, auch wenn sie mit persönlichen Opfern verbunden sein sollte. Prof. F. Hübner gibt anschliessend noch Auskunft über die Anfrage von Dir. K. Schneider und zeigt, dass das neue Geniematerial aus der Nutzenanwendung eingehender Vorversuche entstanden ist. — Präsident Gfeller verdankt die interessanten Ausführungen des Referenten und beglückwünscht Prof. Jenny zu seiner vorbildlichen Behandlung aller Fragen, die aus der Praxis an ihn gestellt werden.

Schluss 23.30 Uhr.

St.

S. I. A. Schweizer. Ingenieur- und Architekten-Verein Sektion Waldstätte

Vor der Sektion und einigen Gästen der Luzerner Werkbund-Gruppe sprach Arch. Peter Meyer, Privatdozent an der E. T. H. am 28. Januar über:

Die Bedeutung des englischen Wohnhauses für die Entwicklung der modernen Architektur.

Wer etwa ausschliesslich eine Betrachtung des englischen Wohnhauses oder einen baugeschichtlichen Abriss davon erwartet hatte, wurde enttäuscht: der Vortragende konnte es mit einem Hinweis auf die sorgfältige, mehrbändige Arbeit von Muthesius bewenden lassen. Wie das Thema des Abends deutlich sagte, war es dem Vortragenden darum zu tun, gewissen recht verwickelten Zusammenhängen nachzugehen und die Bedeutung des englischen Landhauses für den Kontinent zu zeigen. Dies ist ihm denn auch vorzüglich gelungen. Wie die Lebensäusserungen dieses konservativen Inselvolkes befruchtend wirken auf die halbe Welt, und wie hier die Wurzeln liegen für die jüngste Architektur, die wiederum in England noch kaum eine Stätte gefunden hat, das wusste Peter Meyer lebendig und plastisch darzustellen.

Wenn man die grosse Bedeutung des englischen Wohnens klar machen will, so muss man um gute hundert Jahre zurückgreifen. Mit der französischen Revolution übernahm auf dem Festland das Bürgertum die Führung und damit auch die äusseren Zeichen der Macht. Fortan übertrug es auch die Schmuckformen, die bisher dem adeligen Palais vorbehalten geblieben, vorerst zwar noch mit viel Geschmack, auf neue Bauwerke. Allmählich geht aber das Gefühl für selbstverständliche Würde und für die vornehme Diskretion verloren. Ein ungeheuer protziger Formenaufwand wird mehr und mehr Trumpf, dabei versagt man vor grossen Aufgaben.

Glückliches England, du bist, wie höchstens noch die skandinavischen Länder, von diesem «Segen» verschont geblieben. Hier, wo weder Barock noch Rokoko je heimisch geworden, herrschte eine starke gesellschaftliche Tradition, für die Bedürfnis mehr bedeutete als hohle Repräsentation. Aus der ländlichen Form des Bauernhauses entwickelte sich das Haus der gehobenen Stände. Seine Kennzeichen sind starke Auflösung des Grundrisses und eine ausgesprochene Intimität im Aeussern, die oft ins Romantische geht. Auch der in Amerika heimische

sogenannte Kolonialstil ist ein Ausläufer dieser englischen Wohnform. Er ist bei einer ausgesprochenen klassizistischen Note von vornehmer Zurückhaltung und vollendetem Geschmack.

Nun ist es äusserst interessant, zu sehen, wie in gewissen für England typischen Konstruktions- und Formelementen, wie etwa dem offenen Dachstuhl oder der in Glas aufgelösten Wand, unverkennbar die Keime der Moderne schlummern. Der Referent zeigte, wie in den Sechzigerjahren durch die gegen die Verflachung eines beginnenden Maschinen-Zeitalters gerichtete Bewegung eines Ruskin und William Morris die Liebe zum handwerklichen Detail und der Sinn für Qualität geweckt und damit der Werkbund-Gedanke vorweggenommen wurde. Möbel wurden nicht mehr als Versatzstücke, sondern in einen bestimmten Rahmen hinein entworfen und beide als Einheit empfunden, und nichts anderes wollte der zu Unrecht viel geschmähte Jugendstil, der eine nicht wegzudenkende Brücke zur modernen Architektur darstellt.

Auf dem Gebiet des Städtebaues gingen die wertvollsten Anregungen wiederum von England aus. Dort herrscht nicht die Mietskasernen, sondern das Kleinhaus, meist als Einfamilien-Reihenhaus. Die Begriffe Typisierung und Standardisierung haben von dort aus ihren Siegeslauf angetreten. Im demokratischen England ist es verpönt, dass der Einzelne sich besonders interessant macht oder sich Extravaganzen leistet. Wie anders sehen die englischen Gartenstädte aus als die Aussenquartiere unserer Städte und Industriegemeinden.

Die klaren und eindringlichen Ausführungen von Peter Meyer wurden durch eine stattliche Zahl gut gewählter und zum Teil seltener Bilder wirkungsvoll unterstützt. Wenn der Referent mit unerbittlicher Konsequenz unsere eigene Desorientierung hie und da in grelles Rampenlicht stellte, so geschah dies mit gutem Recht, und wenn hie und da Bekanntes wiederholt wurde, so war dies nicht zum Schaden des Vortrages, denn gewisse Dinge können nicht laut und nicht oft genug ausgesprochen werden. Der Referent fand denn auch den verdienten warmen Beifall. Seine Ausführungen ergänzten in wertvoller Weise die Reihe der Vorträge über: «Das neue Rom», «Städtebau und Architektur in Holland», «Neues Bauen in Schweden», die wir in den vergangenen Jahren zu hören bekamen. Max Türler.

G. E. P. Gesellschaft Ehem. Studierender der E. T. H. Sektion Prag

Nicht nur für die hiesigen Mitglieder der G. E. P., sondern auch für weite technische Kreise war die Anwesenheit von Prof. Dr. M. Rož von der E. T. H. Zürich am 20. Februar in Prag ein besonderes Erlebnis. Als hochgeschätzter und herzlichst begrüsseter Vortragsgast der Masaryk-Akademie der Arbeit, die Prof. Rož zu ihren Ehrenmitgliedern zählt, ferner der Ing.-Kammer und des Ing.-Vereins, sowie der Materialprüfungsverbände und des Betonvereins, berichtete der Vortragende vor einem zahlreichen Auditorium an Hand eines erschöpfenden Zahlenmaterials in überzeugender Weise über die Fortschritte in der Materialprüfung und ihre Bedeutung für die Volkswirtschaft, die Industrie und das Bauwesen. Mit stolzer Genugtuung empfanden wir ehemaligen Zürcher Polytechniker den nachhaltigen Eindruck, den die geistvollen Ausführungen des Vertreters der E. T. H. auf die Zuhörerschaft ausübten, unter der viele prominente Persönlichkeiten zu bemerken waren.

Bei einem anschliessenden, gemütlichen Hock wurden Erinnerungen an die E. T. H. und damit an die Jugendzeit und die Schweiz wieder wach und die Verbundenheit mit dem Gaste und seiner Wahlheimat in Trinksprüchen herzlich gefeiert.

Dr. Ing. Max Gensbauer.

G. E. P. Gesellschaft Ehem. Studierender der E. T. H. Gruppe Brasilien

Die Ehemaligen, die in Brasilien ansässig und tätig sind, haben sich enger zusammengeschlossen und halten jeden zweiten Freitag jeden Monats in Rio de Janeiro eine Sitzung ab. Ehemalige, die ihr Weg durch Rio führt, sind zu diesen Zusammenkünften kameradschaftlich eingeladen. Beginn 19 h mit gemeinsamem Nachtessen im Schweizerheim, Rua Candido Mendes 45.

Ing. F. E. Constantin.

SITZUNGS- UND VORTRAGS-KALENDER

6. März (Samstag): CPPEZ, Polytechn. Vereinigung für wirtschaftliche Studien (E. T. H., 19d). 20.15 h im Zunfthaus Saffran II. Stock. Vortrags- und Diskussionsabend: 1. Dr. Ed. Guillaume (Neuchâtel): «Les règles fondamentales de l'Economie»; 2. Dr. Georges Guillaume (Paris): «Application à l'étude de la situation financière des pays, en particulier de l'Allemagne».

JEDES S. I. A.-MITGLIED WIRBT IM JUBILÄUMSJAHR EIN NEUES MITGLIED!